

Der Limmat-Paddler

Dezember 2011

Jahrgang 36 Ausgabe 2



Innen...

Editorial
Drei Männer und die tiefe lange Schlucht
Glenner- & Vorderrheinausflug vom 26.06.2011
Gotthardreuss, 21. August 2011
Sommerlager Soča 2011
Die Kajakchallenge in den Pyrenäen 25. – 30.09.2011
Saisonabschlussfahrt auf der Reuss
Auffahrt Ausflug 2011
Aufsicht/Kontaktpersonen Eskimotiertraining 2012
Winterprogramm 2012

Seite 2
Seite 3
Seite 4
Seite 6
Seite 9
Seite 11
Seite 14
Seite 15
Seite 16
Seite 17

Editorial

Auch diese Kanusaison ist schon wieder zu Ende.

Mit der Abschlussfahrt am 2. Oktober wurde diese würdevoll abgeschlossen.

Leider war ich selber nicht so aktiv auf den wilden Bächen. Trotzdem wurde sehr fleissig Kanu gefahren.

Die Saison fing sozusagen mit dem Auffahrtswochenende auf dem Noce an. Weitere Ausflüge fanden im Bündnerland und auch sonst in den ganzen Alpen statt.

Berichte zu den vielen Ausflügen findet ihr wie immer weiter hinten im Limmat Paddler.

Was erwartet uns diesen Winter?

Zuerst mal der Chlaushöck. Alice Piazzesi, René Irion und Stephan Grob werden sicherlich ein wunderbares Fest organisieren.

Das neue Jahr beginnt kanutechnisch am 8. Januar mit der Eskimofahrt auf der Reuss. Das erste Eskimotiertraining im Schwimmbad Burghalde folgt kurz darauf am 10. Januar.

Im Winterprogramm steht zwar, dass wir am 27. Januar Billard spielen gehen, doch insgeheim hoffe ich, dass es genügend Schnee hat und wir auf die Lägern zum Schlitteln gehen können. Es kann doch nicht jedes Jahr so wenig Schnee haben wie im 2011.

Wichtig, die **Generalversammlung** ist auf den **16. März** verschoben!

Alles Weitere zum Winterprogramm findet ihr weiter hinten.



André

Drei Männer und die tiefe lange Schlucht

BAD ZURZACH (ve) – Jahrelang haben sie davon geträumt, vor ein paar Tagen haben sie ihr grosses Abenteuer wahr gemacht: Rainer Howald, Christoph Kamber und Viktor Erne vom Kanu-Club sind in der Provence durch den Canyon du Verdon gefahren.

33 Jahre Wildwassererfahrung, zehn Jahre über das grosse Abenteuer reden, dann im vergangenen Winter die Entscheidung, es endlich zu tun. Danach vier Monate Ausdauertraining für etwas höchst Aussergewöhnliches, die grösste Schlucht in Europa.

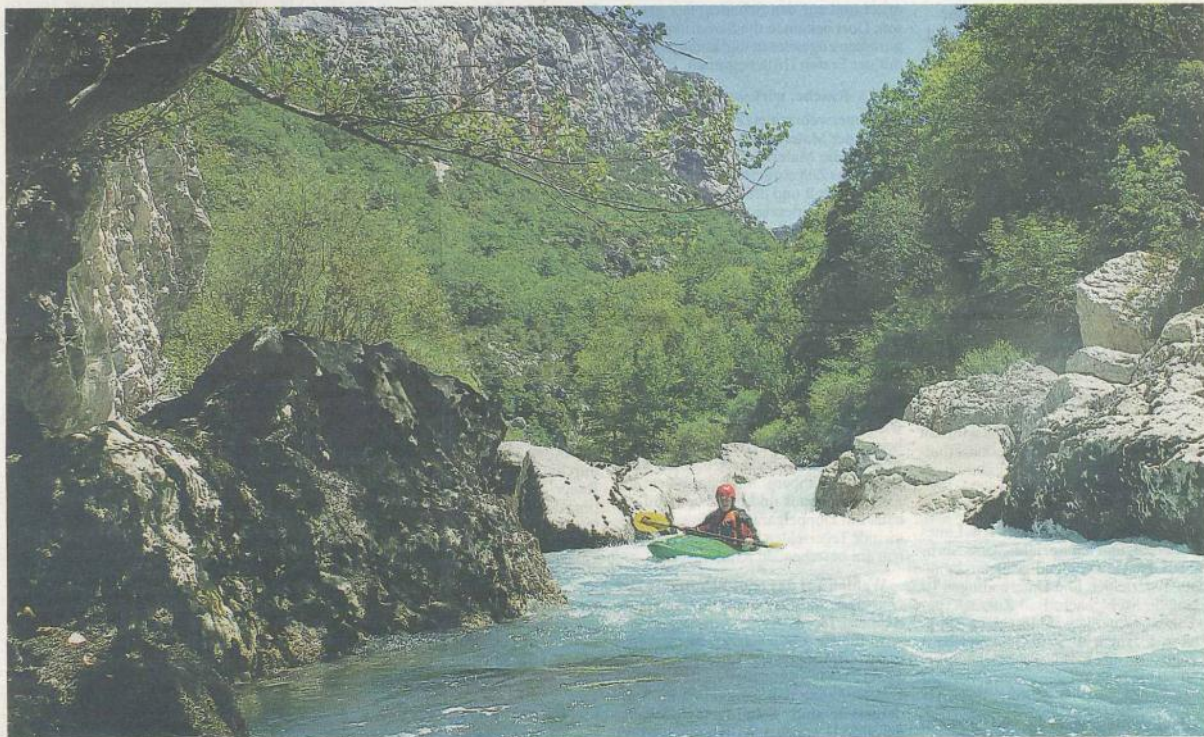
Ein erhabenes Gefühl

Rainer Howald, Christoph Kamber und Viktor Erne stehen in den endlosen Lavendelfeldern auf der Hochebene von Valensole und geniessen die fantastische Landschaft der Haute Provence. Schon einen Tag später, am Sonntag, 3. Juli, stehen sie am Schluchtrand des Canyon du Verdon und sind tief (etwa 500 Meter) beeindruckt. Obwohl die drei schon viel über diese aussergewöhnliche Region gelesen und viele Fotos gesehen haben, ist es schon etwas Besonderes, den Adlern, die in dieser zerklüfteten Schlucht ihre Kreise ziehen, von oben zuzusehen.

Am Dienstag, 5. Juli, steigen drei nach 11 Uhr, direkt am Campingplatz von Carajuan, bei strahlendem Sonnenschein in ihre Kajaks. Auf leichtem, türkisfarbem Wildwasser fahren sie der grossen Schlucht entgegen. Nach rund drei Kilometern, die Schlucht wird enger und tiefer, werden sie zum ersten Mal gefordert. An einer schmalen Durchfahrt mit dem Namen «Tor ohne Wiederkehr» ist ihnen klar: Es gibt kein Zurück. Etwas später beginnt der «Couloir Samson» mit vielen unübersichtlichen, engen Blockpassagen. Jetzt ist Konzentration gefordert! Einmal werden sie bei einem kleinen Wasserfall regelrecht verschluckt und sofort wieder in die Luft katapultiert – «Juhuiii!».

Anspruchsvolle Route

Bald wird es wieder überschaubar und etwas gemütlicher. Das Trio kann die beeindruckende Geologie von unten bestaunen. Übrigens: Die Bergsteiger, die aus aller Welt hierher reisen, um an den zum Teil überhängenden, bis zu 500 Me-



Viktor Erne im Couloir Samson.

ter hohen Kalkfelsen zu klettern, tun dies verkehrt herum. Sie seilen sich von oben ab und klettern dann erst auf verschiedenen Routen wieder hinauf.

Zurück aufs Wasser: Nachdem die drei die Spitzkehre bei der Mündung des Nebenflusses Artuby hinter sich gelassen haben, brauchen sie nach etwa zweieinhalb Stunden eine 15-minütige Pause zum Essen und Trinken.

Wieder auf dem Wasser beginnt bald der Blockverhau nach der Fussgängerbrücke, wo den dreien fahrttechnisch wieder einiges abverlangt wird. Etwas später erreichen sie den mystischen Styx, trickreiche, ausgewaschene, schmale Durchgänge, die am Schluss in einer riesigen Höhle enden.

Psychotest

Als Nächstes erreicht das Trio vom Kanu-Club Zurzach den legendären Imbut (Trichter). Hier verschwindet der ganze Bach nach einer schwierigen Anfahrt in einem weniger als zwei Meter breiten und 15 Meter langen Schlund, der in einer riesigen Höhle mit ruhigem Wasser endet. Das Wasser fliesst hier unterirdisch durch drei 20 bis 30 Meter tiefe ausgewaschene Stollen, um nach rund 100 Metern wieder an die Oberfläche zu gelangen. Man muss schon daran glauben, dass das Wasser in der Höhle ruhig ist, sonst würde man niemals in ein solches Loch hineinfahren.

Die Höhle können die drei nur verlassen, indem sie zirka fünf Meter am Fels hinaufklettern und durch ein Loch hi-

naussteigen. Danach setzen sie sich in etwa vier Metern Höhe auf dem Fels in die Boote und vollführen einen spritzigen Hochstart ins wiedergefundene Wasser.

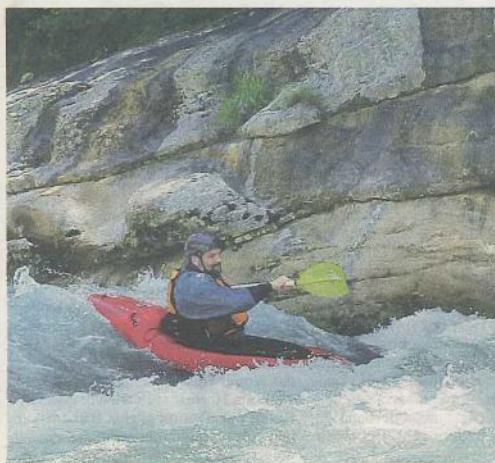
Bald danach fliesst das Wasser zum zweiten Mal in einen unterirdischen Syphon. Wieder ist Klettern angesagt. Wieder ist ein steiler Hochstart erforderlich. Etwas später wird es sehr eng und niedrig. Die drei fahren mit eingezogenen Köpfen durch eine kleine Spalte im Fels.

Fantastisches Erlebnis

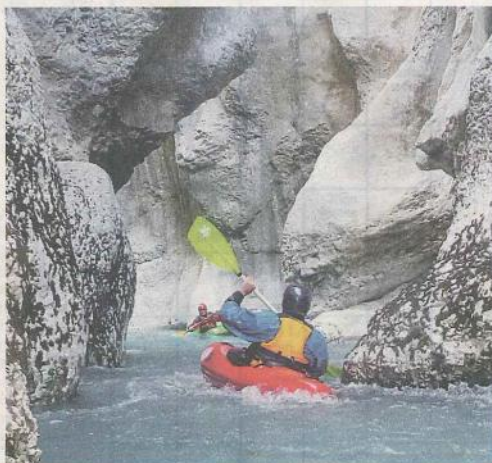
Die letzte Verpflegungspause. Es ist schon später Nachmittag und es stehen noch einige Wildwassereinlagen bevor. Bald haben die drei auch die «Totenkopfstrasse» ohne Probleme hinter sich und

erreichen noch in der Schlucht wieder ruhigeres Wasser. Nun befinden sie sich im Rückstau des Lac de Ste. Croix, wo sie noch etwa eine Stunde bis zum Ausstieg im See paddeln müssen. Bald treffen sie auf die ersten Pedalofahrer, die vom See her im Stau in die Schlucht hineinfahren.

Abends um 19.30 Uhr, nach acht Stunden und 24 Kilometern Schluchterlebnis, erreichen die drei den Landeplatz nach der Galetas-Brücke. Alle sind müde und glücklich. Von den Booten abgesehen sind sie ohne einen Kratzer durch die Schlucht gekommen. Das Trio ist sich einig: «Es ist fantastisch, was wir hier an einem Tag erleben durften! Verdon, wir kommen wieder.»



Christoph Kamber am Eingang der Schlucht.



Im Styx.



Viktor Erne und Christoph Kamber am Ausgang des Imbut.



GLENNER- & VORDERRHEIN AUSFLUG VOM

26.06.2011

Stephan Grob



gen. So hatten die „Schlitzfahrer“ eine gute Unterhaltung und konnten zusehen, wie sich die Kollegen runtermogelten: Da ein „Bootswackler“, da eine „tiefe Stütze“, Katrin konnte sogar ihre Rolle vorführen.

Bei Anfahrt zur Galerie sammelten wir uns nochmals in einem grossen Kehrwasser und Katrin meinte nochmals, ihren Quellen zufolge sollte diese Strecke jetzt ein „Kindergeburtstag“ sein. Von der letzten Position aus konnte ich alle Fahrer gut beobachten und Katrin, die vor mir fuhr, zeigte in der ersten Traverse einen wunderbaren „Himmelsgucker“. Durch diese Vorwarnung war dann meine Linienwahl etwas anders. Zwar ist die Strecke nicht mehr so verblockt wie auch schon, hat seinen sportlichen Charakter aber nicht vollständig verloren, und ist jetzt schön flüssig (rassig) zu fahren.

Der Untere Teil vom Glenner war abwechslungsreich und wir genossen die Fahrt bei dem herrlichen Wetter. Bei der Glennerbrücke in Ilanz kämpften wir uns durchs Unterholz und krochen die Böschung rauf. Da wartete auch schon Sarah in voller Montur. Milos wechselt noch schnell auf das Slalomboot, welches er noch auf den Anhänger geschmuggelt hatte.

Ich sitze gerade im Zug nach Bern, an eine Ausstellung für Ferien- und Freizeiträume und versuche mich zu erinnern, was wir an diesem Ausflug so alles angestellt hatten. Es ist wie mit den „Guten Vorsätzen“ zu Neujahr, die habe ich zwar schon lange aufgegeben, aber ich nehme mir immer vor, die Berichte für den Lipa, immer kurz nach dem Anlass zu verfassen, doch.....

Na ja, nun aber zum Tatbestand. Ein Grüppchen (Andreas, André, Milos, Sarah und Stephan) machten sich auf den Weg ins Bündnerland. Ohne Kaffeehalt in Ilanz angekommen trafen wir Katrin und beschlossen uns den Glenner mal anzusehen. Katrin erzählte uns, dass er sich im letzten Hochwasser sehr stark verändert habe. Also fuhren wir Richtung Vals zum Einstieg. Sarah machte den Auto-Shuttle, da sie erst am Vorderrhein zustieg.

Im oberen Teil des Glenners merkte man noch nicht viel von den Veränderungen im Flussbett. Wir besichtigten den neuen „Schlitz“ und nur Milos und ich konnten sich für eine Fahrt erwärmen. Der Rest der Truppe bevorzugte den Landweg und stieg kurz unterhalb wieder zu. Nur lagen gerade dort die schönsten Verschneidun-



Auch auf der Folgestrecke auf dem Vorderrhein waren die Bedingungen gut, obwohl nicht üppig Wasser vorhanden war. Doch kamen alle auf ihre Rechnung. Die einten mehr vom Wasser, die anderen mehr von der wunderbaren Landschaft bei super Sonnenschein. Auch Sarah konnte sich voll austoben in den schönen Wellen und Kehrwassern.

Dieser Fluss ist immer wieder ein Erlebnis und sein Gesicht ändert auch immer etwas. Ich befuhr den Vorderrhein dieses Jahr schon dreimal und er war immer etwas anders, immer wieder durch ein Hochwasser etwas umgebaut. Das merkt man am Besten im „Schwarzen Loch“, welches sich gerade bei der Mündung des Carrerabaches befindet.

Dort wird jeden Winter die Mündung erneut ausgebaggert, damit das viele Geschiebe des Carrerabachs abfließen kann, um die Gleiseanlage der RHB zu schützen. Doch dieses Jahr kam es zum Rückstau des Geschiebes, welches dann über die Gleise floss. Durch das Hindernis kam es zur Entgleisung einer Zugkomposition und drei leicht verletzten Personen.



Das „Schwarze Loch“ ist auch die Schlüsselstelle unserer Strecke. An unserem Ausflug zeigte sich diese Stelle von der besten Seite, bewegtes Wildwasser mit einer sauberen Linie und einem angenehmen Wasserdruck. Nach einer kurzen Besichtigung „tanzten“ wir von Kehrwasser zu Kehrwasser. Doch leider blieb Sarah am letzten grösseren Stein vor dem letzten Wiederwasser hängen. Bei dem Versuch sich aus der misslichen Lage zu befreien, bekam sie etwas viel Wasser aufs Heck und machte dann gekonnt den ersten Teil der Eskimorolle ;-). Nachdem alle wieder in ihren Kajaks waren, befuhren wir den Rest ohne Schwierigkeiten und Zwischenfälle.

In Versam angekommen, stürmten die einten den Zug, um die Autos in Ilanz zu holen und die anderen das „Restaurant Bahnhofli“. Das wohlverdiente Abendessen genossen wir auf der Terrasse vom „Rössli“. So durften wir wieder mal einen schönen Tag in der Ruinaulta verbringen.



GOTTHARDREUSS, 21. AUGUST 2011

Martin Schreiber

Um neun Uhr trafen wir uns im Chrottebädli um das Abenteuer Gotthardreuss in Angriff zu nehmen. Ich war schon sehr lange nicht mehr auf einem Wildbach gepaddelt und dementsprechend Neugierig, was mich heute alles erwarten würde. Die Ausrüstung für ein solches Wagnis konnte ich glücklicherweise von Jochen ausleihen. An dieser Stelle noch einmal ein grosses Dankeschön!



Am Dienstag im Training schien es noch so, als ob eine grosse Gruppe von Teilnehmern zusammen kommen würde. Schlussendlich waren wir aber nur zu fünft, die die Boote aufluden. Thomas und Brigitte vom Kanu Klub Baden und Andreas, Stefan und ich. Bereits am Morgen kündigte sich ein extrem heisser Tag an und machte das Aufladen zu einer schweisstreibenden Angelegenheit.

Wir machten uns auf Richtung Gotthard und ohne viel Verkehr waren wir schon bald an Ort und Stelle. Flüchtige Blicke während der Hinfahrt verriet schon sehr bald, dass heisses Wetter und viel Wasser irgendwie heute nicht zusammenpassten. Überraschend wenig Wasser plätscherte das Flussbett herunter. Wir besichtigten eine Schlüsselstelle, ungefähr im unteren Drittel. Über eine kleine Hängebrücke bekam man einen schönen Ausblick auf einen ca. 3m hohen Wasserfall. Von ca. 50m Entfernung sah das ganze eigentlich gar nicht so hoch aus. Gleich etwas weiter unten lag dann die schwierigste Stelle des Flusses. Bei dem wenigen Wasser war an eine Durchfahrt jedoch nicht zu denken. Überhaupt sah es allgemein nach einer ziemlichen steinigen Ange-

legenheit aus. Etwas weniger Wasser und das ganze wäre wahrscheinlich nicht mehr fahrbar gewesen. Über einen kleinen Wanderweg liefen wir etwas den Fluss entlang und ich kriegte einen ersten Eindruck, was mich heute erwarten würde.

Ca. 15 Autominuten weiter Flussaufwärts bereiteten wir und auf das Paddeln vor. Anscheinend könnte man bei entsprechendem Wasserstand auch noch etwas weiter oben starten. Mit dem Wenigen das heute herunterfloss, liessen wir die oberste Stelle jedoch aus.

Nachdem jeder seine Glieder noch etwas durchgestreckt hatte, ging es dann endlich auf den Bach. Einbooten konnte man an einer ruhigen Stelle. So konnte ich mich schon etwas an das Boot gewöhnen, mit dem ich vorher noch nie gefahren war.

Zügig ging es dann weiter. Es gab nur wenige Kehrwasser und so ging es schnell Flussabwärts. Bereits nach den ersten Metern merkte man schnell, auf was es heute ankommen würde: Möglichst vielen Steinen auszuweichen. Gelang das einmal nicht immer, war das jedoch nur halb so schlimm. Die Steine



waren allesamt rund und abgeschliffen. So gab es eine mehr oder weniger kontrollierte und holprige Abfahrt. Etwas mehr Mühe bekundete anfangs Brigitte, die mit ihrem etwas eckigeren Boot ab und zu hängen blieb. Sie war dann auch die erste, die uns eine Eskimorolle vorzeigte. Ein paar weitere von uns

allen sollten dann aber noch folgen.

Wegen dem wenigen Wasser gab es aber vorläufig noch nicht viele weitere Stellen für eine Eskimorolle. Meistens liess ich mich einfach treiben und musste nur hie und da etwas die Richtung korrigieren. Ein oder höchstens zwei Paddelschläge und ich kam gut durch. Immer schön gegen die Steine zu lehnen, so dass man nicht auflief oder hängen blieb, war die halbe Miete. Oft kam man auch nahe an grösseren Felsen heran oder fuhr zwischen zwei Felsen hindurch. Dabei war die Schneise manchmal auch nur knapp eine Paddellänge breit.

An einer etwas ein Meter hohen Stufe zwischen zwei solchen Felsen, musste ich zu meiner ersten Eskimorolle ansetzen. Unterhalb der Stufe war das Wasser aber sogleich wieder sehr ruhig und das Eskimotieren bereitete mir kein Mühe.

Der Fluss wurde mit der Zeit etwas wilder und die Stufen etwas grösser. An einer ca. 10 Meter langen Stelle ging es richtig steil hinunter. Zudem war sie gespickt mit vielen Steinen. Ich konnte eigentlich nichts tun als einfach zurück zu lehnen und mich hindurchspülen zu lassen. Ein wenig fühlte ich

und Tricks wie man überhaupt einen Wasserfall fährt von Stefan und Andreas bauten bei mir langsam eine richtige Anspannung auf für den Nervenkitzel der noch vor mir lag.

Vor dem Wasserfall gab es ein grösseres Kehrwasser, in dem man bequem warten konnte und zuschauen, wie die anderen verschwanden, wenn sie



mich dabei wie der Ball beim Flipper.

Langsam näherten wir uns der anfangs besichtigten Stelle mit dem Wasserfall. Vorher gab es noch die eine oder andere etwas höhere Stufe. Die machten richtig Spass und man bekam einen Eindruck, was noch weiter vorne auf einen wartete. Ein paar Tipps

über den Rand glitten. Thomas, der auch schon vorher immer voraus fuhr, nahm auch den Wasserfall als erster. Bald kam sein okay, und einer nach dem anderen stürzten sich ca. drei Meter zwischen Felsen in die Tiefe. Im Boot sieht man erst auf der Kante des Falls, auf was man sich da eingelassen hatte. Ein kurzer Moment stockte mir der Atem als ich sah, wie tief es eigentlich hinunter ging. Bei der Besichtigung war er mit Sicherheit noch etwas kleiner :-). An diesem Punkt gibt es jedoch kein zurück mehr und so bereitete ich mich einfach auf den Aufprall vor. Es gab jedoch nicht den erwarteten grossen Pflatsch wie bei einer Arschbombe, sondern ein eher sanftes Eintauchen. Gleich nach dem Fall war das Wasser auch sehr ruhig, so dass man sich gleich sofort darüber freuen konnte, was man gerade geschafft hat!

Gleich nach dem Wasserfall kommt noch der schwierigste Teil der Gotthardreuss. Bei diesem Wasserstand war jedoch an ein fahren nicht zu denken. und so wurde die Stelle von allen umtragen. Das war kein Problem, da man nur ca. 50m direkt dem Fluss entlang herunterlaufen konnte. Nach ei-



ner kurzen Pause, bei der die Kräfte wieder aufgetankt wurden, ging es weiter.

Im letzten Abschnitt gab es neben den vielen Steinen auch noch andere Blockaden wie Baumstämme oder Stahlträger. Bei einem senkrecht im Wasser eingeklemmten Ast hätte ich fast meine zweite Eskimorolle vorzeigen müssen. Ich wich vermutlich zu spät aus, so dass ich gegen einen Stein gedrückt wurde, falsch aufkantete und schliesslich schräg am Stein hängen blieb. Die Wucht des Wassers war nicht sehr gross und so konnte ich das Boot halten. Ich kämpfte gegen das Wasser an, um wieder weg zu kommen und nicht zu kentern. Schnell war dann

jedoch Thomas im angrenzenden Kehrwasser und konnte mich hinausziehen. Froh, diese kleine Schrecksekunde gut überstanden zu haben, ging es weiter. Gegen den Schluss wurde das Gefälle kleiner und es wurde dementsprechend weniger wild. Einzig die Steine, von denen ich nun langsam genug gesehen hatte, wurden eckiger. So musste man noch einmal deutlich besser aufpassen, um nicht hängen zu bleiben.

Am Ziel angelangt versuchte sich Stefan als Anhalter um wieder zum Auto zurück zu kommen. Nach nur ein paar Minuten wurde er auch mitgenommen und kam bald mit dem Auto zurück. Vor der



Heimfahrt gab es noch einen verdienten Coup in einem lauschigen Restaurant in der Nähe. Bei der Heimfahrt merken wir dann alle was wir geleistet hatten und genossen die ruhige Fahrt zurück.

Für mich war es ein toller Tag und ich hoffe, ich werde mich noch einmal bei etwas mehr Wasser, den Wasserfall hinunterstürzen



SOMMERLAGER SOČA 2011

Sarah Marti

Das Sommerlager, geleitet von Pius Bessire, war dieses Jahr in den Julischen Alpen, im Dreiländereck Slowenien, Italien, Österreich, beim Triglav Nationalpark bei den wunderschönen Wildwasserflüssen Soča und Koritnica.

Die Hinfahrt erfolgte mit Pius Bus und Stephans Auto durch wunderschöne südtiroler Landschaften. Die Dolomiten zeigten sich von ihrer schönsten Seite, so dass ich mir wünschte, ich hätte auf der Rückfahrt noch Zeit gehabt, eine Wanderwoche in den Dolomiten anzuhängen.

Wir hatten super Wetter, das heisst, meist strahlend blauen Himmel und die Soča und Koritnica mit ihren vielen Wasserfällen und tollen Schluchten glänzten smaragdgrün inmitten vom weissen Kalkgestein. Es gab zumindest für mich viele neue Leute von anderen Clubs kennen zu lernen. Von Baden-Wettingen waren Felix und seine Freundin, Bettina, Birgit, Selim und Mario, von den Zurzachern Sedric, Balduin, Pius, Janine, Gisi und Nick und vom Kajakclub Limmat, Stephan und ich mit dabei.

Der Campingplatz, das „Kamp Liza“, war direkt an der Koritnica gelegen, nur knapp 200 Meter vom Zusammenfluss von Soča und Koritnica entfernt, so dass die Nimmermüden Jüngsten, mindestens die ersten beiden Tage, neben den zwei grösseren Tagesausfahrten, die letzten Meter der Koritnica noch einige Male zusätzlich befahren und geniessen konnten.

Am Mittwoch organisierte Pius eine Wanderung in die Julischen Alpen. Es war ganz angenehm, mal ein paar andere Muskeln gebrauchen zu können, zumal so ein Sommer-



lager für jemanden wie ich, die zwei Jahre zuvor, wegen zwei Fahrradunfällen mit Armverletzungen, grad je zwei Mal pro Jahr im Kajak gesessen hatte, recht anstrengend war. Pius erklärte uns unterwegs die Pflanzenwelt so gut wie ein Botaniker. Auch einige Kriegsdenkmäler (2. Weltkrieg) bereicherten unsere Wanderung. Pius hatte die Wanderdistanz und unser Tempo wohl etwas überschätzt. Als es dann an der Rückseite des Gebirges doch recht steil und lang zurück zum Zeltplatz runter ging, entschlossen wir kurzerhand, dass Balduin und Pius ab dort ihren Berg-Tal-OL zum Zeltplatz runter machen würden währenddem Janine, Gisi und ich einen grossen Teil der Wegstrecke, die wir vorher bis zu diesem Punkt gewandert waren, zurück marschieren und in einem Dörfchen dann auf Pius Autoabholservice warten würden.

Gaststätten und Gelaterias gibts im Bovectal ein paar ganz gute. Vom Bärensteak im Restaurant, dessen Name mir, obwohl wir zwei Mal dort waren entfallen ist, hatte ich zwar mehr erwartet, aber ich dachte, dass ich das einfach mal probieren musste. Hingegen sind die Cevapcici der Campingplatz LIZA Gaststätte schon ganz gut. Keines dieser Essen aber kam nur annähernd an Pius Kochkunst heran. Er zauberte uns mit Stephans Unterstützung auf Campingkochern zwei Mal ein Menü auf den Tisch, das wohl viele von uns nicht einmal nach einer Tagesarbeit mit einer super ausgerüsteten Küche hingekriegt hätten. So assen wir am einen Abend noch Risotto, als wir eigentlich schon längst satt waren. An einem anderem Abend, an welchem neben einem gemischten Salat, Pasta und Fleisch noch vier verschiedene Gemüse an vier ver-

schiedenen Saucen auf einem Kanadier buffetartig angerichtet zum Essen einladen, konnte ich, obwohl mir sehr übel war, nicht widerstehen, von allem trotzdem ein wenig zu probieren. Birgit sei dank, habe ich dann später, wieder zurück in der Schweiz herausgefunden, dass die Übelkeit der Anfang meines Leptospiroseleidens war. Es wurde mir eigentlich erst bewusst, nachdem ich zurück von Slowenien noch vier bis fünf Wochen an Durchfall litt. Klar, in jedem Fluss hat es von diesen Bakterien, aber in der Soča und Koritnica ist die Konzentration pro Kubikmeter einfach um ein x-faches grösser als in anderen Flüssen, und wenn man da so ohne Nasenklammern einige Male tauchen geht, reicht das wohl für gewisse Leute aus, um an den Bakterien zu erkranken. Wie auch immer, Stephans Beerentiramisu-Reste genoss ich dann einfach am nächsten Morgen beim Frühstück umso mehr.

Das Beachvolleyballfeld, direkt neben unseren Zelten, wurde ebenfalls rege von unseren Jüngsten Paddlern benutzt. Ihre nackten Oberkörper scheuten keinen Sonnenbrand, und es gab doch hin und wieder ein paar Mädels, die man ganz schön beeindruckend konnte. Beim Eindunkeln kamen wir mehrfach in den Genuss von Pius Alp-



horn- und Dudelsackblasen. Schliesslich folgten Gesellschaftsspiele und interessante aber auch unterhaltsame Gespräche, so dass zumindest Birgit und ich mehrfach nicht vor 1 Uhr zum Schlafen kamen.

Es war ein fantastisches Lager, in welchem ich sehr viel gelernt habe, was nicht zuletzt dem unermüdlichen, sicheren, geduldrigen und lehrreichen Vorfahreinsatz vieler unsere Lagergruppe zu verdanken war. Es war ein Lager in einer wunderschönen Landschaft mit teilweise, zumindest für mich, recht anspruchsvollen aber sehr abwechslungsreichen und schönen Flussabschnitten, von welchen ich keinen missen möchte, und von welchen mir die schwierigeren, wie beispielsweise die Friedhofstrecke, am Schluss am besten gefielen, da ich auch keine Angst mehr davor hatte. Und es war ein Lager, in welchem eine sehr schöne Stimmung herrschte, zu der jede und jeder einzelne von uns das seine dazu beigetragen hatte. Herzlichen Dank allen, die dabei waren, es war eine super Woche!

Sarah



DIE KAJAKCHALLENGE IN DEN PYRENÄEN

25. – 30.09.2011

Die Kajakschule Essen stellte dieses Jahr ein besonderes Programm zusammen, die Kajakchallenge. Sie bauten einen alten Allradlastwagen vom Technischen Hilfswerk zu einem Kajakmobil um. In und auf dem Fahrzeug haben 21 Kajakrüstungen samt Küchen- und Ersatzmaterial Platz. Ein buntes Gefährt mit all dem Plastik auf dem Dach.

Die Tour startete im Frühjahr auf Korsika, ging dann gegen Osten über Albanien bis nach Griechenland, zurück über Mitteleuropa bis zum westlichsten Punkt, dem Noguera Pallaresa in den spanischen Pyrenäen. Zum Abschluss gings dann in die französischen Hochalpen.

Wer mehr über dieses Projekt erfahren möchte findet die Informationen unter www.kajakchallenge.de

Das ist schon die zweite Tour, die Katrin und ich mit denn Essenern machten. Die Erste führte uns im Februar 08 nach Nepal. Dort haben wir Martin und Simone kennen gelernt, die auch schon an Ausflügen vom KCLi teilgenommen haben. So buchten wir zu viert das grosse Abenteuer in Spanien. Es ging per Flugzeug von Zürich über Genf nach Barcelona. Der Mietwagen wartete schon auf uns, wurde gefüllt bis unters Dach und es ging los in die Berge. Dort trafen wir auf eine muntere Paddlerschar und wir verbrachten eine tolle Woche auf einem spannenden Bach.

Es folgt der Wochenbericht den Gina verfasst hat. Viel Spass beim Lesen.

Nachdem Marcus und ich im Juli auf dem Inn unsere Wuchtwasser-Fähigkeiten trainiert haben, entscheiden wir uns für den Saisonabschluss in den spanischen Pyrenäen. Wir trödeln relaxed über mehrere Tage durch Frankreich südwärts, besichtigen alte Städtchen, Kathedralen und Schlösser und erreichen schließlich am Samstagabend den kleinen Ort Sort. Als wir die Brücke überqueren, blicken wir in milchkafeebräune Fluten – es hatte den ganzen Tag ordentlich geregnet. Dies sollte jedoch der letzte Regen für die nächste Woche sein, wir werden sieben Tage lang mit strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen verwöhnt.

Auf dem Campingplatz beziehen wir - wie einige andere Kajakchallenge-Teilnehmer auch - ein Mobilhome, während die Hartgesottenen ihre Zelte aufschlagen. Der blaue Kajakchallenge-Truck steht unübersehbar am Ende des Campingplatzes und nach und nach finden sich die insgesamt 15 Teilnehmer der Paddelwoche ein.

Den Tagesrhythmus der folgenden Tage gibt der Fluss vor: die Wasserführung des Noguera Pallaresa ist kraftwerksabhängig, pünktlich mittags öffnet der oberhalb gelegene Stausee das Wehr, so dass je nach Einsatzort ab 12 Uhr, 14 Uhr oder erst ab 16 Uhr Paddeln angesagt ist. Da die Sonne auch erst gegen halb elf den Bergrücken erklimmt und ihre wärmeren Strahlen ins Tal schickt, ist Ausschlafen und spätes Frühstück angesagt – sehr entspannt.

Am Sonntag wird nach dem Frühstück erst mal das Material an die Teilnehmer verteilt. Die meisten sind mit Flugzeug und Mietwagen angereist, mit dementsprechend leichtem Gepäck. Es steht ja alles an Material zur Verfügung, auch sehr entspannt. Marcus und ich haben zwar die persönliche Ausrüstung ins Auto geworfen, auf den Transport der Boote aber verzichtet. Ich suche mir einen Dagger Nomad aus, Marcus entscheidet sich für einen Pyranha Karnali.

Unter Leitung von Kanulehrer Picco geht es direkt am Campingplatz los. Etwas misstrauisch teste ich die Fahreigenschaften des mir ungewohnten Bootes, nach einigen Kehrwässern freunde ich mich schnell mit dem Nomad an.

Auf flotter Strömung und kleinen Wellen geht es Richtung Sort, wo wir bald ein silbrig schimmerndes Gespinnst aus Schnüren über dem Fluss entdecken – die Slalomstrecke ist erreicht. Picco gibt uns einige Linien vor, die wir mehr oder weniger erfolgreich nachpaddeln. Marcus muss schon mal die Rolleigenschaften des Karnali testen – klappt!

Am Ende der Slalomstrecke gibt es eine Blockwurfstufe, danach folgen zwei Walzen, die den ersten Schwimmer fordern. Nachdem ich bei meinen Vorpaddlern beobachtet habe, dass



die geforderte Anfahrt des Kehrwassers hinter der ersten Walze eine höchst wacklige Angelegenheit zu sein scheint, entscheide ich mich dafür, direkt durch zu fahren.

Es geht mit mal mehr, mal weniger wuchtigen Wellen und kleinen Schwallstrecken relativ entspannt weiter, bis wir die erste Kernstelle erreichen. An einer Insel teilt sich der Fluss in zwei Arme. Der linke Arm auf der rechten Seite ist zu befahren, ein weiß schäumender Katarakt. Picco möchte zudem, dass wir am oberen Ende der Insel noch ein Kehrwasser anfahren. Zu unserem Erstaunen gelingt uns das auch.

Nachdem alle erfolgreich den Katarakt gemeistert haben, geht es wieder etwas ruhiger weiter, bis eine weitere Insel die nächste schwere Stelle ankündigt. Auch hier heißt es wieder linker Arm, rechte Seite, der Katarakt ist noch etwas steiler und wuchtiger als der erste. Mein Nomad will lieber in der Mitte fahren, wo die großen Löcher sind und ich kämpfe verbissen, komme schließlich heil unten an. Wir warten hier auf die beiden anderen Gruppen von Matthieux und Till, um zu sichern und gegenseitig helfen zu können.

Nach 14 Kilometern erreichen wir die Bogenbrücke von Garri de la Sal, wo wir gutgelaunt die Fahrt beenden.

Am nächsten Tag steht für Matthieux's und unsere Gruppe die obere Strecke von Llavorsí nach Sort auf dem Programm. Auf ebenfalls 14 Kilometer Länge geht es hier noch mal wuchtiger und schneller zu als auf der unteren Strecke. Manni darf den Vorpaddler geben und rät uns vorher: „Wenn es scheiße aussieht, woanders lang fahren!“ Flott geht es durch diverse Schwallstrecken voran, bis wir die Kernstelle erreichen, ein steiler Katarakt, den wir erstmal besichtigen. Die rechte Linie soll die einfachere sein, auf der linken Seite gibt es nach der ersten steilen Stufe ein kleines Kehrwasser für Helden. Die Mitte soll man meiden, dort liegen ein paar fette Steine und dicke Walzen. Meine innere Heldin hat sich zurückgezogen, ich entscheide mich für die rechte Seite. Wieder will mein Nomad lieber in die Mitte und ich muss ordentlich kämpfen,

komme aber mit ein paar Wacklern durch. Ilka und Manni versuchen sich als Helden und peilen das Kehrwasser an. Dieses verteidigt seinen Ruf und schickt beide baden, wobei Manni, der Rollator nach mehreren (!) Rollen schließlich im Boot sitzend unten ankommt. Marcus und Eva entscheiden sich für die linke Linie ohne Kehrwassereinfahrt und kommen gut durch.

Nach einem kurzen ruhigeren Stück folgen immer wieder Schwälle mit richtig hohen Wellen, kleinen Walzen, Löchern, knapp überspülten Felsen und Verschneidungen – alles was das Paddlerherz höher schlagen lässt. In einer langen, leicht verblockten Schwallstrecke geraten wir immer dichter aufeinander, bis Ilka, Eva und ich schließlich einen „Kajakverhau“ produzieren, der Eva und mich schwimmen schickt. Eva beherrscht zum Glück die Kunst der Selbstrettung perfekt, während ich Piccos Dasein als Kanulehrer mal wieder Sinn verleihe.

Weitere Kernstellen folgen wie eine dicke Walze und ein S, dass wir zwar nicht technisch einwandfrei, aber immerhin trockenen Hauptes herunterkommen, dann lassen die Schwierigkeiten allmählich etwas nach. Nach einer Pause auf einer sonnigen Sandbank schaukeln wir gemütlich die restlichen Schwälle herunter, folgen Picco über den perfekten Boofstein und erreichen schließlich das große Wehr oberhalb von Sort. Die Mutigen wagen sich die Schrägrutsche hinunter, an deren Fuß eine große Walze steht. Seit einiger Zeit haben wir schon gemerkt, dass oben am Stausee der Hahn zuge dreht worden ist, der Wasserstand sinkt sichtlich. Aber jetzt sind es nur noch 500 Meter bis zum Ausstieg direkt am Camp.

Dienstag ist die Befahrung der landschaftlich einzigartigen Schlucht Congost de Collegats geplant. Da das Wasser erst um vier Uhr nachmittags am Einstiegsort in Gerri de la Sal sein wird, bieten die Kanulehrer vorher noch Übungen mit Wurfsack, Abseilen oder Rolltraining im Pool des Campingplatzes an. Marcus und ich entscheiden uns fürs Chillen auf der Terrasse unseres Mobilhomes, die jetzt im angenehmen Schatten liegt.



Als wir in Gerri de la Sal unter der Bogenbrücke starten, guckt Picco mich zum Vorfahren aus. Irgendwie hatte sich die Botschaft verbreitet, dass die Schluchtstrecke wildwassertechnisch einfach sei. Die ersten drei bis vier Kilometer überraschen uns daher mit wuchtigen Wellen und Schwällen bis zum dritten Grad. Mit der Einfahrt in die eigentliche Schlucht lassen die Schwierigkeiten aber spürbar nach, so dass der Landschaftsgenuss im Vordergrund steht: senkrechte Felswände in warmen Rotbraun-Tönen, Schleierwasserfälle und über uns kreisen die Geier. Immer neue bizarre Felsformationen verlangen nach Fotostopps. Nach acht Kilometern erreichen wir sehr zufrieden die Aussatzstelle.

Am Mittwoch ist der wohlverdiente Pausentag, den einige zum Wandern, andere zum Chillen und Marcus und ich zum Besuch der mittelalterlichen Altstadt von La Seu d'Urgell nutzen.

Donnerstag geht es wieder auf den oberen Abschnitt ab Llavorsí, diesmal mit allen drei Gruppen. An der ersten Kernstelle treffen wir uns alle. Diverse Paddler versuchen sich mit unterschiedlichem Erfolg an dem linken Heldenkehrwasser. Ich halte mich an die für mich bewährte rechte Seite, treffe allerdings in der Ausgangsstufe genau die Verschneidung, die ich meiden sollte und stelle fest, dass der Nomad auch kerzen kann. Bei meinem zweiten Rollversuch ist Matthieux mit einer helfenden Hand zur Stelle, so dass mir der Schwimmer erspart bleibt. Wir halten uns eine ganze Weile an dem Katarakt auf, einige tragen noch mal hoch, um ihr Glück ein zweites Mal zu versuchen. Zu unserer Verwirrung taucht plötzlich Piccos Boot – ohne Picco, aber mit Paddel drin – an der oberen Kante des Katarakts auf und macht sich an die Befahrung. Soll das eine Rettungsübung für und sein? Wir fangen Boot und Paddel ein, wenig später kommt Picco runtergeklettert. Der weiter gestiegene Wasserstand hatte sein Boot oben vom Ufer gespült. Na gut, dass wir da waren! ;-)

Auf der restlichen Strecke achte ich auf Grund der Erfahrungen vom ersten Mal auf ausreichenden Abstand zu meinen Mitpaddlerinnen und Mitpaddlern. Ich habe den

Nomad jetzt gut im Griff und komme locker die diversen Schwallstrecken, Walzen und Wellen runter. Mit zufriednem Grinsen im Gesicht steigen wir am Campingplatz aus. Abends am Lagerfeuer auf der Kiesbank werden noch mal die verschiedenen Linien diskutiert. Marcus lässt sich von Till detailliert erklären, wie man das Heldenkehrwasser im ersten Katarakt anfahren müsste. Das nächste Mal würde er das auch versuchen, aber morgen am letzten Tag fahren wir ja sicher noch mal die untere Strecke.

Aber zu unserer Überraschung ist am Freitag nochmals die obere Strecke angesagt! Nun muss Marcus seine vollmundige Ankündigung einlösen. Offensichtlich setzt er Tills Ratschläge erfolgreich um und parkt völlig mühelos in dem Kehrwasser ein. Leider ist das Einfahren nur die halbe Miete, beim Ausfahren in die wuchtige Strömung schmeißt es ihn um, der Rollversuch mitten im Katarakt scheitert und beschert Marcus den einzigen Schwimmer in dieser Woche. Aber immerhin war er drin im Heldenkehrwasser!

Ich habe bei der dritten Befahrung die perfekte Linie für die rechte Seite gefunden und komme mühelos runter. Allerdings habe ich ansonsten heute mehr Schwierigkeiten in den wuchtigen Schwällen. Der Wasserstand ist deutlich höher als an den vorausgegangenen Tagen, meine Kraft und Motivation allerdings niedriger. Das passt nicht gut, und ich „verfahre“ mich andauernd in den Schwällen, treffe die Linie nicht, plumpse in Löcher und in Walzen. Der Nomad ist glücklicherweise sehr gutmütig und zieht mich überall wieder durch. Bis Picco unerwartet vor mir an einem Stein hängen bleibt und ich über ihn stolpere und schwimmen gehe. Immerhin leert er danach reuevoll mein Boot wieder aus.

Auch die dicke Walze auf der Strecke fordert bei dem heutigen Wasserstand einige Opfer – unter anderem Eva und ich gehen schwimmen. Dafür läuft uns heute nicht das Wasser unter dem Boot weg und wir erreichen auf munteren Schwällchen und ohne Steinkratzerei das Camp.

Gina



Saisonabschlussfahrt auf der Reuss

André

Dass zu unserer alljährlichen Saisonabschlussfahrt auf der Reuss immer eine recht gute Beteiligung herrscht, liegt nicht nur am Kanu Club selber, sondern auch daran, dass Thomas Wilp mit seiner ganzen Familie des Öfteren daran teilnimmt. So auch dieses Jahr.



Mit Andreas, Martin, Alice, Norbert, mir und Walti, unserem zuverlässigen Chauffeur, waren wir also 8 Kanuten. Wo sollen wir einsteigen? Laut Walti ist es nicht mehr möglich bei der Kaserne in Bremgarten mit dem Auto direkt an die Reuss zu fahren. Ein Einsteigen an der alten Holzbrücke ist aber immer möglich.

Ich hoffe, dass die Durchfahrt durch die Akrobatikwelle zwischen den beiden Streichwehren möglich ist. Tatsächlich, trotz niedrigstem Wasserstand, können wir durchfahren. Normalerweise wird zur höheren Stromproduktion ein Holzschieber eingelassen, damit kein Wasser mehr in der Mitte durchgehen kann. Die sonst eindrucksvolle Akrobatikwalze ist aber nur noch eine normale Welle, die mich kaum nass macht. Leider kann man auf der Seite nicht mehr hochfahren. Durch den niedrigen Wasserstand ist das Gefälle zu gross.

gen. Das Wasser ist doch schon recht kühl. Dies sind aber auch der einzigen Unfälle die wir haben.

Leider verhält sich das Wetter nicht so wie wir wollen. Hartnäckig hält sich der Hochnebel. Erst beim Aussteigen in Mellingen hat die Sonne genügend Kraft, um sich gegen den Nebel durchzusetzen.

Bei der Fischbacher Sandbank werden wir von Walti traditionell zu einem Apéro empfangen. Dankend nehmen wir den Schluck Weisswein und die Pommes Chips entgegen. Ist es doch noch ein gutes Stück bis Mellingen.

Während Alice und Thomas nach Bremgarten hochfahren, um das fehlende Auto zu holen, gehen wir zu Fuss den kurzen Spaziergang zum Rössli in Büblikon. Hier erwarten uns Lucie mit Marc und Tamara. Alice meint, wenn sie gewusst hätte, dass noch weitere Kinder beim Essen dabei sind, wäre sie auch mit ihrer Familie zum Essen geblieben. Wie jedes Jahr schmecken die Pouletflügeli ausgezeichnet und dass die Portionen (über) gross sind, muss ich nicht besonders erwähnen.



Unterhalb der Holzbrücke steigt der Rest der Gruppe auch noch zu „nur“ Andi und Martin sind mit mir durch die Welle gefahren.

Nun geht es gemütlich dahin. Trotzdem finden 2 Teilnehmer tückische Wirbel, die sie zum Kentern brin-



AUFFAHRT AUSFLUG 2011

Miloš

Bescheiden war dieses Jahr die Gruppe, welche sich über die Auffahrt Freitage aufs Wildwasser wagte. Eigentlich konnte nicht mehr von einer Gruppe gesprochen werden, es waren nur Jochen und ich. Umso flexibler konnten wir die ganze Sache angehen und trafen uns am Donnerstag erst um 9 Uhr beim Chrottenbädli. Zum Autoverstellen nahmen wir mein altes Mountainbike mit. Schnell war alles verstaut, und dann ging es los in Richtung Österreich ins Tirol. Die in früheren Jahren hinter dem Arlberg erlebten Paddeltouren hatte die Entscheidung für diese Destination leicht gemacht. Gleich am selben Tag befuhren wir die Sanna. Sie führte mehr Wasser als es bei der ersten Besichtigung weit oben von der Strasse her den Anschein machte. Dementsprechend flott ging die Fahrt. Leider sind frühere Herausforderungen durch ein Jahrhunderthochwasser fortgespült worden und somit verschwunden.

Nach der Fahrt bezogen wir für zwei Nächte unser Lager in einem wunderschönen Hotel in Ötz, abseits von der Touristenmeile. Am Freitag befuhren wir den unteren Teil der Öztaler Aache gleich zwei Mal. Bereits bei der ersten Fahrt war der Wasserstand so hoch, dass die Ache Wuchtwasser bot und eine Befahrung grosse Freude machte. Bei der zweiten Befahrung am Abend war der Wasserstand nochmals etwa 15 cm höher...☺

Am Samstagvormittag reisten wir weiter in Richtung Engadin und befuhren gleich den Inn-Klassiker von Susch bis zur Brücke oberhalb der Ardezerschluft. Die rund 30 m³/sec Wasserwucht ermöglichte wunderbares Kehrwasserfahren ohne jeglichen Stress. Unterwegs sind wir drei Kanuten begegnet, bei denen es sich etwas anders verhielt. Sie waren mit dem Wildwasser völlig überfordert, hatte Mühe Kehrwasser anzufahren und wurden mehr schlecht als recht irgendwie den Fluss runter gespült. Ich vermute aber, dass die drei ihre Situation weder tragisch noch gefährlich einschätzten. Wenn man beim Paddeln solchem Leichtsinns begegnet, dann überrascht der tödliche Kanuunfall am 1. August auf derselben Strecke nicht wirklich.

Am Sonntag kürzten wir die Strecke oben etwas ab und befuhren zusätzlich die Ardezerschluft. Der Wasserstand war auf 40 m³/sec angestiegen, was gut zu spüren war. Die Schlüsselstelle in der Ardezerschluft, der

Bockschlitz, ist im Vergleich zu früher deutlich einfacher geworden. Das Gefälle ist jetzt besser verteilt und der eigentliche Bockschlitz lässt sich „umschleichen“. Dadurch sieht das ganze fahrbarer aus. Die Ideallinie führte aber sehr nahe an einem massiven Holzverhau vorbei weshalb wir auf eine Befahrung verzichtet haben.

Der Ausstieg nach dieser letzten Fahrt war eine grosse Herausforderung. Weil wir etwa 50 m zu weit gepaddelt sind mussten wir uns durch dichtes Gestrüpp zur Strasse durchkämpfen und dies ohne jegliche Hilfsmittel wie Machete oder ähnliches Werkzeug. Jetzt kann ich mir gut vorstellen, wie sich die erfolglosen Prinzen beim Versuch ins Dornröschenschloss zu gelangen fühlen mussten...

Leider waren bei diesem Ausflug keine Fotogenen (= Foto generierenden) Personen dabei. Somit wurden weder die aktionsreichen Wildwasserkapriolen noch die wunderschönen Engadiner Blumenwiesen für die Ewigkeit festgehalten. Ein Trost bleibt aber: Nächstes Jahr wird der Inn bestimmt wieder reizvolles Wildwasser bieten und die Blumenwiesen werden ebenfalls mindestens so prächtig ausschauen.

Miloš Komenda



Aufsicht/Kontaktpersonen Eskimotiertraining 2012

Ort: Lehrschwimmhalle Burghalde (Baden)
Besammlung: Dienstag 20:00 Uhr
Dauer : bis 21:30 Uhr
Kosten: Für KCLi-Mitglieder gratis!!!

Für die einzelnen Tage wurden die Verantwortlichen wie folgt festgelegt:

Datum	Betreuung
10.01.2012	Andreas Grob
17.01.2012	Andreas Grob
24.01.2012	Miloš Komenda
31.01.2012	Miloš Komenda
07.02.2012	André Schmid
14.02.2012	André Schmid
21.02.2012	Jochen Kiefer
28.02.2012	Stephan Grob
06.03.2012	Stephan Grob
13.03.2012	Stephan Grob
20.03.2012	Jochen Kiefer Eskimotiermeister- schaft
27.03.2012	Jochen Kiefer

Winterprogramm 2012

Datum / Zeit	Ausflug	Kontaktperson
Fr. 2. Dezember 2011 19:00 Uhr	Chlaushöck im Chrottebädli	Alice Piazzesi Stephan Grob René Irion
So. 8. Januar 2012	Eskimofahrt auf der Reuss (KC Tegelbach)	
ab Di. 10. Januar 20:00 Uhr	Eskimotiertraining im Hallenbad Burghalde in Baden	Spezielle Liste
Fr. 27. Januar 19:00 Uhr Treffpunkt: Parkplatz - Gemeindehaus Nussbaumen	Billard spielen. Bei genügend Schnee disponieren wir um und gehen auf die Lägern (Hochwacht) zum Schlitteln. Anschliessend gehen wir Fondue essen.	Vorstand
Fr. 16. März 19:00 Uhr	Generalversammlung im Restaurant Haldengut, Nussbaumen (ACHTUNG neues Datum!!)	Vorstand
Sa. 17. März	Skitag, Abfahrtszeit und Skigebiet wird an der GV besprochen. Es wird mit privaten Autos gefahren.	Vorstand
Di. 20. März	Eskimotiermeisterschaft	Jochen Kiefer
Sa. 24. März	Ausweichtag, bei schlechtem Wetter am Skitag	
Di. 27. März	Letztes Eskimotiertraining	
Auffahrt Do. 17. Mai – So. 20. Mai	Brücken Wochenende, Ausflug auf Wildwasser II – IV	

